

# Erinnerung an einen linken Historiker

Nachruf auf Reiner Zilkenat (1950 - 2020)

Yves Müller

«Die Vergangenheit ist ein anderes Land, aber bei denen,  
die einmal dort gelebt haben, hat sie Spuren hinterlassen»

(Eric Hobsbawm)

Reiner Zilkenat wurde am 20. Mai 1950 geboren und wuchs im Westberliner Bezirk Tiergarten auf. Zwischen 1970 und 1976 studierte er Geschichte und Politikwissenschaft an der Freien Universität (FU). Besonders beeindruckt scheint er von dem am dortigen Friedrich-Meinecke-Institut, das nicht gerade für seine Progressivität bekannt war, habilitierten und auf eine Professur berufenen Reinhard Rürup gewesen zu sein, von dem er auch vierzig Jahre später immer wieder sprach. In der seit der Studentenbewegung der ‚68er‘ politisierten Atmosphäre wurde Reiner Zilkenat 1972 Mitglied der maßgeblich von der DDR aus finanzierten und gesteuerten Sozialistischen Einheitspartei Westberlins (SEW). Nach dem Studium war er als Hilfsassistent am Lehrstuhl für Neuere Geschichte der Technischen Universität (TU) Berlin bei jenem Reinhard Rürup tätig. Hier schrieb er auch seine Examensarbeit über die Flottenpolitik des Kaiserreiches und das Agieren der deutschen Sozialdemokratie – eine «furchtbar interessante Tätigkeit», wie er später in einem Interview gestand –, die er 1980 einreichte. In dieser Zeit begegnete er auch dem nur wenig älteren Peter Brandt, der an der FU promoviert hatte und Assistent an der TU bei Rürup war. Brandt, der ehemalige Trotzkiist, der später beim eher undogmatischen Sozialistischen Büro (SB) landen sollte, handelte sich in den frühen 1980ern aufgrund seines gesamtdeutschen Engagements den Ruf eines «National-Neutralisten» ein. So hatte Zilkenat Gelegenheit gemeinsam mit Brandt und dem Germanisten Thomas Hofmann an einem der fünf Begleitbände zur 1981 im Martin-Gropius-Bau gezeigten Ausstellung «Preußen – Versuch einer Bilanz» zu arbeiten. Als wissenschaftlicher Angestellter bei der die Ausstellung ausrichtenden Berliner Festspiele GmbH war der Historiker Zilkenat unmittelbar an der überaus erfolgreichen Ausstellung beteiligt, die die Sichtweise auf den preußischen Staat nachhaltig verändern sollte. Dem genannten Rowohlt-Band zur Sozialgeschichte

Preußens folgte im gleichen Jahr gemeinsam mit Brandt die Herausgabe eines Preußen-Buches in der «Lesebuch»-Reihe des kleinen linken LitPol-Verlags, den der Publizist Thomas Friedrich mitbegründet hatte.

Nicht zuletzt wird der 1972 beschlossene Radikalenerlass dazu geführt haben, dass eine Berufslaufbahn im öffentlichen Dienst für den politischen Menschen Zilkenat bald nicht mehr ungehindert möglich war. Die 1980er Jahre waren von seiner Mitarbeit im SEW-Parteivorstand geprägt, für dessen Theorie-Zeitschrift *Konsequent* er zuständig war und darin regelmäßig schrieb. Um an der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED eine Dissertation zum Berliner Metallarbeiterstreik von 1930 und zur Gründung des Einheitsverbandes der Metallarbeiter Berlins (EVMB) zu verfassen, wurde Zilkenat freigestellt. Er lebte und arbeitete fortan immer wieder im Ostteil der geteilten Stadt. Als wohl erster, damals zumindest einziger Westberliner Doktorand an der Ostberliner Akademie war er «ein Exot», wie er später amüsiert zugab. Die 1989 abgeschlossene Arbeit zu einem bedeutenden sozialgeschichtlichen Aspekt des deutschen Kommunismus wurde betreut von Rolf Richter, der sich mit zwei Dissertationen als Faschismusforscher einen Namen gemacht hatte und damals das Institut Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung leitete.

Die ‚Wende‘ bedeutete auch das «Aus» der Akademie für Gesellschaftswissenschaften. Zilkenat war für ein Jahr noch für die im Juni 1990 vom Parteivorstand der PDS ins Leben gerufene Bildungseinrichtung «podium progressiv» mit ihren nur 20 Mitarbeitenden tätig, die aus der Konkursmasse der großen Akademie entstanden war. Als auch damit Schluss war, fing er als freiberufliche Lehrkraft in der Erwachsenenbildung an. Schließlich könne man als Historiker alles Mögliche machen, Geld verdienen gehöre aber nicht dazu.

Aufgeben war auch in politischer Hinsicht die Sache von Reiner Zilkenat nicht. Die SEW benannte sich um in Sozialistische Initiative, die noch bis 1991 existierte.

Deren Mitglieder gingen zur DKP oder zur PDS. Zilkenat war beiden Parteien verbunden, ohne Mitglied zu sein. Er war parteilos, aber als Marxist und Antifaschist nicht heimatlos. Viele Jahre war er als verantwortlicher Redakteur des *Rundbrief* Mitglied des Sprecher\*innenrates der Arbeitsgemeinschaft

Rechtsextremismus/Antifaschismus beim Parteivorstand der PDS (später Partei DIE LINKE.), deren Gründung 1990 maßgeblich von Rolf Richter angeregt wurde. Der

Rundbrief erschien seit 1997. Die Redaktion übernahm Zilkenat, viele Jahre unterstützt von Horst Helas. Unermüdlich war Zilkenat bemüht, neue Autor\*innen zu gewinnen – meist mit Erfolg. So bin auch ich ihm etwa 2007 über den *Rundbrief* als junger Student der Geschichte begegnet. Fortan schrieb ich Rezensionen für den *Rundbrief*, Hausarbeiten wurden zu Artikeln umfunktioniert. Ab 2010 bearbeiteten Reiner Zilkenat und ich den *Rundbrief* im Tandem. Zilkenat hatte großes Vertrauen und ließ mich einfach machen. 2014 stiegen wir beide aus der *Rundbrief*-Redaktion aus, die damit vakant wurde und schließlich von Julia Wiedemann übernommen wurde.

Reiner Zilkenat bezeichnete sich selbst immer wieder als «Hobbyhistoriker», der nur nebenbei historisch arbeite. Das war natürlich absolutes ‚understatement‘. ‚Nebenbei‘ war er kontinuierlich überaus produktiv, organisierte Tagungen, gab Sammelbände heraus, so auch für die und mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Nicht selten klopfte er hier im Büro von Cornelia Domaschke, viele Jahre Referentin für Zeitgeschichte und biografisches Lernen, an, immer mit einem neuen Projekt in der Tasche. Zusammen mit Horst Helas und Dagmar Rubisch gab er 2008 den Sammelband *Neues vom Antisemitismus: Deutsche Zustände* heraus, der geschichts- und politikwissenschaftliche Beiträge zusammenführte und eine jahrelange – sicherlich nicht konfliktfreie – Beschäftigung der Stiftung mit dem Problem des Antisemitismus mitbegründete. Reiner Zilkenats eigener darin veröffentlichter Aufsatz ist eine gelungene Einführung zur Geschichte des modernen Antisemitismus im Kaiserreich. Wie schon bei der Mitarbeit in der BAG Rechtsextremismus/Antifaschismus, die seit 2013 den ungeliebten Rechtsextremismus-Begriff abgelegt hat, und im Rundbrief zeigte sich auch hier die für ihn selbstverständliche Verbindung der historischen Forschung mit einer kritischen Gegenwartsdiagnose.

Dieses Selbstverständnis brachte Reiner Zilkenat auch bei unserer gemeinsamen Herausgabe eines Sammelbandes zur nationalsozialistischen ‚Sturmabteilung‘ (SA) ein. Die Zusammenarbeit mit dem ‚alten Hasen‘ für den 2013 veröffentlichten Band *Bürgerkriegsarmee. Forschungen zur nationalsozialistischen Sturmabteilung (SA)* war eine großartige Erfahrung für den enthusiastischen Jungspund, der ich war. Mit dem kleinen Neuruppiner Verlag edition bodoni schien Reiner Zilkenat zuletzt seinen Hausverlag gefunden zu haben. In der von ihm zusammen mit Marga Voigt

herausgebrachten Reihe «Zwischen Revolution und Kapitulation - Perspektiven der Geschichte» erschienen seit 2014 immerhin vier Bände: Den Anfang machte eine von ihm und Marga Voigt herausgegebene Aufsatzsammlung Henryk Skrzypczak zur Gewerkschaftsgeschichte. Der 2016 von Marga Voigt und Rainer Holze herausgegebene Band *1945 – Eine «Stunde Null» in den Köpfen?* fußt auf einer Tagung, an der – wenig verwunderlich – auch Zilkenat mitgewirkt hat. Zwei Jahre darauf folgte ein Konferenzband zur Geschichte der Räte während des revolutionären Umbruchs von 1918/19. Der letzte Sammelband *Zweimal Deutschland*, den Reiner Zilkenat mit Stefan Bollinger herausgegeben hat und der sich mit der Sozialpolitik in beiden Teilstaaten befasst, erschien erst postum. Egal ob SA, Geschichte des Antisemitismus in Kaiserreich und Weimarer Republik, extreme Rechte im Schlesien der Zwischenkriegszeit, sudetendeutsche NS-Bewegung oder die Zusammenhänge von Kepler-Kreis und Nationalsozialismus – um nur einige Beispiele des überaus breiten Portfolios Zilkenat'scher (Er-)Forschung zu nennen –, neue Erkenntnisse blieben nicht lange im der Öffentlichkeit verborgenen Arbeitszimmer des Historikers, sondern wurden für einen größeren Kreis aufbereitet. Artikel finden sich daher nicht nur in Sammelbänden, sondern Anfang der 1990er Jahre in der Tageszeitung *Neues Deutschland*, später in *Junge Welt* und *Unsere Zeit*, ebenso wie in den *Deutsch-Tschechischen Nachrichten* von Renate Hennecke – und natürlich unzählige Male im *Rundbrief*.

Auch wirkte seine historische Arbeit stets im Transferbereich historischer Forschung und historisch-politischer Bildungsarbeit. Dies zeigt sich in zahlreichen Referaten, die Zilkenat bei Tagungen der Hellen Panke und beim Berlin-Brandenburger Bildungswerk e.V. hielt, aber auch bei Bezirksverbänden der Partei DIE LINKE. oder bei der DKP, in deren Neuköllner Arbeitskreis Geschichte er ebenso aktiv war. Historische Bildungsarbeit, das war wohl sein Ding. Natürlich, seit der ‚Wende‘ war er freiberuflich in der Erwachsenenbildung tätig, seit 2005 lehrte er an einer privaten Berufsfachschule in Berlin-Prenzlauer Berg. Aber besonders ‚nach Feierabend‘ widmete er sich diesem Metier, war von 2011 bis 2019 Vorsitzender des Vereins pro seniores – Verein zur Förderung der Seniorenuniversität Berlin e.V.

Ob Aufsatz oder Vortrag, ob Tagung oder Seniorenuniversität, Reiner Zilkenat war stets ‚up-to-date‘. Er schöpfte aus seinem reichhaltigen Quellenfundus, der fortlaufende Erweiterung erfuhr. In jeder freien Minute war er im Lesesaal oder in

der Bibliothek des Bundesarchivs in Berlin-Lichterfelde anzutreffen. Auf dem Gelände der ehemaligen preußischen Hauptkadettenanstalt und späteren Kaserne der sogenannten Leibstandarte SS Adolf Hitler befinden sich auch die Vereinsräume des Förderkreises Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung e. V., dessen Vorsitzender Zilkenat als Nachfolger von Günter Benser von 2011 bis 2018 war. In dieser Zeit bemühte er sich um neue Mitglieder und eine Verjüngung des Vereins. Für Reiner Zilkenat kein Problem. Er vermochte es, Nachwuchshistoriker\*innen anzusprechen, zeigte großes Interesse an neuen Forschungsfragen und schwärmte immer wieder von diesem oder jenem ‚schlauem Kopf‘, den man im Auge behalten müsse. Eine Zeitlang versammelte er sogar einen historischen ‚Stammtisch‘ um sich, der sich regelmäßig in einem Hinterzimmer der Kneipe «Aufsturz» in der Oranienburger Straße traf. Da saßen dann einige linke Doktorand\*innen und ein Reiner Zilkenat zusammen und debattierten stundenlang. Der Kreis verlagerte sich in den Folgejahren in Neuköllner Wohnzimmer. Reiner Zilkenat versuchte dabei zu sein, so oft es ging.

Zuletzt hatten wir uns ein wenig aus den Augen verloren. Als ich ihn im Februar am Rande einer Veranstaltung traf, auf der er zum Kapp-Lüttwitz-Putsch und zum Generalstreik von 1920 referierte, versprachen wir, den Kontakt wieder aufzufrischen. Dazu sollte es nicht mehr kommen. Plötzlich und unerwartet wurde er am 28. Februar 2020 aus dem Leben gerissen. Er wurde 69 Jahre alt.

Reiner Zilkenat wird in vielerlei Hinsicht in Erinnerung bleiben. Mit seiner obligatorischen Aktentasche, meist gekleidet in Rollkragenpulli und legerem Sakko, war er stets auf dem Sprung. Trotzdem nahm er sich die Zeit für einen Plausch unter Historikern, war wissbegierig und lernbereit. In Sachen Fußball allerdings, für den er sich begeisterte, konnte ich nicht mitreden. Seine Bibliothek in der kleinen Wohnung, der er mit seiner Lebensgefährtin bewohnte, beeindruckte mich sehr. Besonders stolz war er auf seine Sammlung der Werke Thomas Manns, dem seine literarische Liebe galt.

Mit Reiner Zilkenat verlieren wir einen wunderbaren Historiker und Lehrer, aber vor allem einen guten Freund, Kollegen und Genossen.

Berlin, den 21. April 2020